

## Ein Bild aus der Missions-Seelsorge

---

## Ein Bild aus der Missions-Seelsorge

In St. Kilian, einer Außenschule von St. Barbara stellte ich mit einer Missionschwester und einigen eingeborenen Begleitern den Altar auf um die heilige Messe zu lesen. Da kam die Nachricht, ich solle einen Schwerkranken nach der hl. Messe mit den Sterbesakramenten versehen. So machten wir uns auch bald nach dem Gottesdienst mit dem heiligsten Sakrament auf den Weg zu dem Kranken.

Der Weg war weit über Berg und Tal, durch Wald und Feld wanderten wir dahin. Wir beteten mehr als einen Rosenkranz und dachten dabei wohl an den heiligen Klemens Maria Hofbauer, den kein Kranker abwies, wenn er auf dem Wege den Rosenkranz beten konnte.

Aber wir sind keine Heilige, werden wir Erfolg haben? Es schien diesmal nicht. Kurz bevor wir zur einsamen Hütte am Bergesabhang emporstiegen, trat ein Mann auf uns zu und sagte: „Geht nicht zu dem Kranken, er läßt sagen, daß ihr nicht kommen sollt.“

Wir ließen uns nicht abhalten. Ging es doch um eine Seele. Gebeugt krochen wir durch die niedrige Türe. Jerom saß allein am Feuer. Sein ganz abgemagerter Leib, seine heisere Stimme, die keinen Laut mehr hervorbringen konnte, zeigte uns den Ernst der Lage.

Sobald wir von den Sakramenten, von Gott, vom Gebet zu sprechen anfangen, verzerrte sich häßlich sein Gesicht. Er wollte nichts davon wissen, er habe keine Sünde und werde später, wenn er wieder besser sei, selbst zur Kirche kommen. Wir stellten ihm vor, wie weit wir wegen ihm hergekommen, wie es unrecht sei, die heiligen Sakramente zurückzuweisen, wie er bald sterben könne, und es dann schwer sei, den Priester zu rufen, wegen der weiten Entfernung. Er aber blieb bei seiner Weigerung.

Wir riefen sein Weib, ihm zuzureden, doch diese war ebenso kalt. Es wurde schon dunkel. Wir mußten aufbrechen. Ich schenkte ihm eine Orange. Wir versuchten nochmals vergebens und gingen traurig fort. Zum erstenmal in meinem priesterlichen Wirken war mir das begegnet. Beim Sternenschein führten wir Pferd und Maultier auf dem steinigen Pfad.

Viele Stunden gingen wir schweigend durch die stille Nacht. Um 10 Uhr waren wir wieder in St. Barbara. Ich stellte das Allerheiligste in den Tabernakel, den zurückgewiesenen Seelenarzt und Erlöser. Sollte unser Gebet umsonst gewesen sein? Einige Tage darauf kam die Nachricht: „Jerom starb in dieser Nacht.“ Er verlangte abends nach dem Priester aber sie glaubten noch bis zum Morgen warten zu dürfen. So starb er ohne die heiligen Sakramente, aber doch mit dem Verlangen darnach. Wir hoffen zuversichtlich, daß unser Gebet nicht vergebens war.